

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 26

Artikel: Das Stockhorn

Autor: Born, Ernst F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

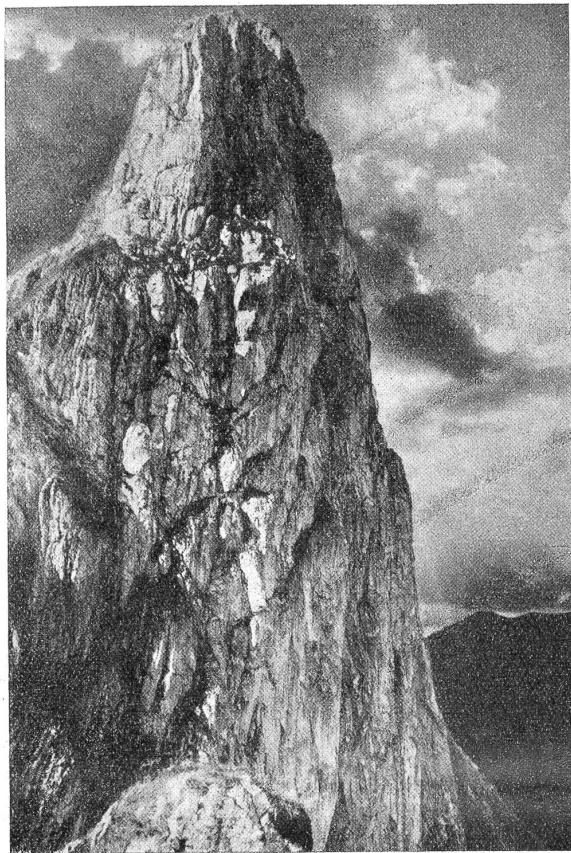
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nachhängend, bald sich in den Lehnsstuhl setzte, bald wieder aufstand, und um Müdigkeit und Schlaf zu gewinnen, im Zimmer leise und langsam auf und ab schritt. Es blieb



Die Stockhornwand.

(Nord-Ost, gegen das Aaretal).

alles still und ruhig bis nach Mitternacht. Da hörte sie über sich scharfe Tritte, einen harten Fall, als stürze eine schwere Last zu Boden, und gleich darauf ein dumpfes Stöhnen. In Beide kam eine seltsame Angst und Bekommenheit. Die Schauer der entsetzlichen Tat, die eben begangen, gingen bei ihnen vorüber. — Mit dem hellen Morgen trat dann ans Licht, was in der Finsternis begonnen.“ — (Fortsetzung folgt.)

Das Stockhorn.

Zu den allerschönsten Gebirgsformationen, die die Menschen mit Bewunderung erfüllen, gehört die Stockhornkette, die mit ihrer bläulich gefärbten, ruhig wirkenden Gestalt, über dem blauen Thunersee und der grünen Talebene im Südwesten der malerischen Stadt Thun fast senkrecht in den blauen Himmel strebt, und mit ihrem großen schönen Horn triumphierend weithin über die Lände schaut.

Haben unsere Leser vielleicht schon einmal das Bergerbild wahrgenommen, das sich über das Horn nach links und rechts in der sich nach beiden Richtungen fast gleichmäßig hinziehenden Kammlinie abgrenzt? Wie wir uns in Interlaken bemühen, am Harder die originelle Gesichtsfratze, das „Härdermannndl“ zu erkennen, macht sich in Thun mancher ein Vergnügen daraus, am Stockhorn drüben das „lagernde Kamel“ zu suchen, dessen Höcker das Horn selbst bildet. Die Erkennung dieses Bildes erhöht noch um vieles den die Sinne

beruhigenden Eindruck, den die Stockhornkette auf die Besucher macht.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Touristen fortwährend vermehrt, die sie zum Ziel ihrer Bergwanderungen machen, und selbst zur Winterszeit wird sie in Massen von Skifahrern besucht, die an Samstag-Nachmittagen jeweilen schon mit der Gürbetalbahn zahlreich über Burgistein-Wattenwil ihr zureisen, um bis zum Sonntag Abend in ihrem Sportgebiet verweilen zu können. Von Thun aus erfolgt die Bireise zur Bergbesteigung eher mit der Simmentalsbahn nach Erlenbach und Weissenburg oder mit der Post, auf Schuhmachersrappen und mit dem Fahrrad über Stocken oder Blumenstein. Von Thun aus wird sich demnächst die Bireise zum Aufstieg über Stocken und Blumenstein leichter gestalten mit der Einführung von Automobilkursen, die schon diesen Sommer den Betrieb aufnehmen sollen. Die interessier-ten Ortschaften hoffen mit dieser Verkehrsverbesserung ganz speziell auch den Ausflugsverkehr in das Gebiet zwischen Aaretal und Stockhorn zu heben, das mit den blauen Augen, die bezaubernd darin blinken, den kleinen Seelein von Amsoldingen, Uebeschi, Dittligen, und dem sagenhaften Geistsee, dem mächtigen Fallbach bei Blumenstein, dem Glütschbach und Glütschbachtälchen, dem fischreichen Wahlenbach u. s. f. ganz aparte Naturreize in sich schließt. Von der interessier-ten wunder schönen Moränelandschaft um Amsoldingen, die eine alte Ruine, die Jagdburg, überragt, genießt man einen ganz ausnehmend schönen Einblick in die Erhabenheit der Alpen, die den Thunersee umkränzen. Eine sehenswerte Idylle für sich allein bietet in Amsoldingen das malerische Schloß mit der alten Kirche am träumenden See; viele Seerosen schwimmen auf seinem blauen Spiegel und täuschen uns mit ihren weißen Köpfen den Neigen holder Nixen vor. Das Wandern von Thun an den Fuß des Stockhorns durch das ganz eigenartige Landschaftsbild, das in grauer Zeit der Wendelsee überflutete, oder noch früher vom Aare- und Kandergletscher überdeckt war, lohnt sich sehr.

Die Geologen teilen die Stockhornkette in fünf Gipfelreihen ein. Die Langenegg ob Blumenstein und die Zwieselberge sind nördlich vorgelagert. Zur hohen Randkette gehören von Westen nach Osten: Ochsen, Bürglen, Ganterisch, Nünzenfluh, Krummenadenfluh, Hohmaad, Walalpgrat und die Stockenfluh. Die eigentliche Stockhornkette löst sich über dem Simmental in der Wankfluh los, bildet zwischen Morgeten und Walalp die Schwiedenegg, die Hugifluh und bricht im Stockhorn ab. Beim idyllischen Oberstockensee taucht ein Nebenzweig als Reibhorn und Solhorn auf. Südlich des herrlich gelegenen Hinterstockensees formen die Felsen der Weissenburgerschlucht, die durch die anmutige Legende vom Bruder



Schloss und Kirche Amsoldingen.

Gervasius und dem Fräulein von Weissenburg, mit der Leiternpartie zum Weissenburgbrunnen, und dem berühmten Heilbad überhaupt unser Interesse erregt, die schroffen Zähne des Loherenspitzes, einer andern Stockensluh, der Mieschluh, der Brämenluh und weiterhin den scharfen Grat, der von der Nüschenleite gegen Reutigen hinzieht. Endlich des matten-grünen Heitberges hant die weithin im Berghang versteckte Gauklerkette, die energischen Gipfel der durch den großen Waldbrand im Jahre 1911 kahl gewordenen Simmenluh und der Burgluh auf, die über dem heimeligen, bergluftatmenden Dorfe Wimmis wie ein Torwächter am Eingang zum Simmental steht. Die enge Klus, die hier der Straße und dem Flüsse Durchpass gibt, hat im Volksmund den treffenden Namen die „Port“.

Die Stockhornkette bietet ein sehr dankbares Erkundungsgebiet und sämtliche Gipfel sind mehr oder weniger leicht zu erklimmen. Die Aussicht ist auf allen sehr lohnend und schön; dem Führer des Thuner Verkehrsvereins entnehmen wir folgende Orientierungen zur Besteigung der drei schönsten:

Das Stockhorn, 2192 m, das seit langem ein volkstümlicher Berg ist, wird auf folgenden Routen sehr häufig bestiegen: Von Blumenstein führen die „Krümmelwege“ über die Randkette hinüber zur öbern Walalp und am Strüfli vorbei zum Gipfel, der in der Nähe eine bewirtschaftete Schutzhütte trägt. Diese Schutzhütte ist jetzt von Herrn J. Bühl, Wirt aus Erlenbach, der nebenbei der Forellenschererei in den Stockhornseeltein obliegt, in eine gastliche Stockhornwirtschaft ausgebaut worden, die nun den Stockhornbesteigern sehr behagliche Unterkunft und gute Verpflegung gewährt. Sie zählt zwölf Betten. — Von Stocken aus durchquert ein Fußweg, der über Aelplital und Oberbach oder auch durch das Heizibachtal führt, die Waldzone. — Von Reutigen geht man durch das Lindental zu den Geröllhalden des Stockhorn-Nordfußes und bezwingt den Gipfel entweder auf dem gewöhnlichen Weg von Westen oder über das schwundige Grasband des „Pfad“ und die Schneide von Osten. Häufiger benutzt wird von demselben Ort her der Pfad über die Längenberglalp nach dem Steinignacki und der schon genannten Schneide. — Von Süden windet sich ein Fußweg von Erlenbach durch das Klusi am Unterstockensee vorbei zur Schneide oder auf einem bequemen Umweg über das Stockenfeld zum Gipfel. — Als weiterer Zugang kommt noch der Weg von Därfstetten über Weissenburgberg ins Buntschital und die Walalp in Betracht.

Das Höhmaad, 2079 m, besteigt man am besten von Blumenstein aus über Langeneggalp und Blattenheid. Der Abstieg lässt sich leicht nach dem Talberg und dem Simmental ausführen.

Der Ganterisch, 2177 m, endlich wird über die Gurnigelberge und den Morgenbergrat oder von Süden über

die Morgetenalp oder die Talberge erreicht. Einfache Malzeiten und noch einfache Rastlager findet der Wanderer in den zahlreichen, freundlichen Sennhütten.



Das Stockhorn.

Gipfel vom Älpital aus gesehen.

Ein bekannter Thuner Alpenklubist, Herr Dr. Burkhalter, hat uns zuhanden unserer Leser freundlicherweise noch folgende Tourenvorschläge aufgestellt, die sicher mit ihren Zeitangaben spezielle Beachtung finden werden:

Stockhorn: I. Von Thun 5 1/2 Stunden, 11 1/2 Std. bis Oberstocken im Stockental; von dort noch 4 Std. (bis Aelplitalhütten 2 Std., bis zum Gipfel 2 Std.).

II. Von Blumenstein 4 1/2 bis 5 Std., über Krümmelwege zu der öbern Walalp hütte 3 1/2 Std., zum Gipfel 1 bis 1 1/2 Std.

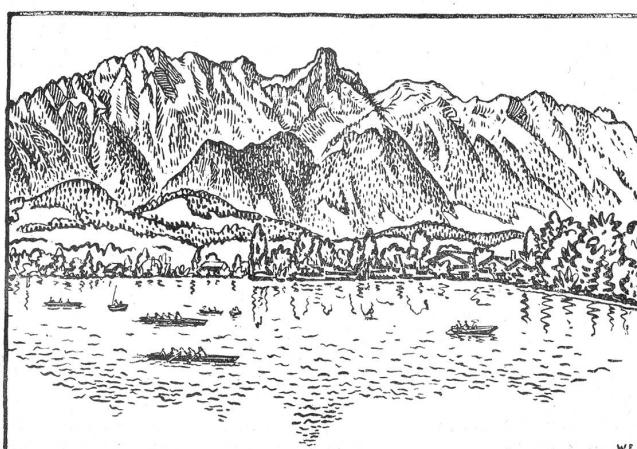
III. Von Erlenbach 4 1/2 Std. Durch das Klusi zum Hinter- oder Unterstockensee. Von hier weiter längs des schmalen Rasenfirstes des Südbeckens, oder (ca. 1/2 Std. mehr) bequemer und sicherer Weg bis zum Oberstockensee (sehr romantisch und empfehlenswert); von dort über Weiden hinauf zum Gipfel.

IV. Von Weissenburgbad 4 1/2 Std. Dem Buntschibach entlang zur Walalpsäge und den untern Walalp hütten (1392 m), zu den öbern Walalp hütten (1720 m), von da zum Gipfel (wie bei 2). Großartige Aussicht und reiche Flora (Edelweiss).

V. Von Reutigen aus über Längenberglalp und Heitberg, zwischen Läsenberg und Brämenluh, dann sich rechts haltend über die westlichen Grashänge des Läsenberges.

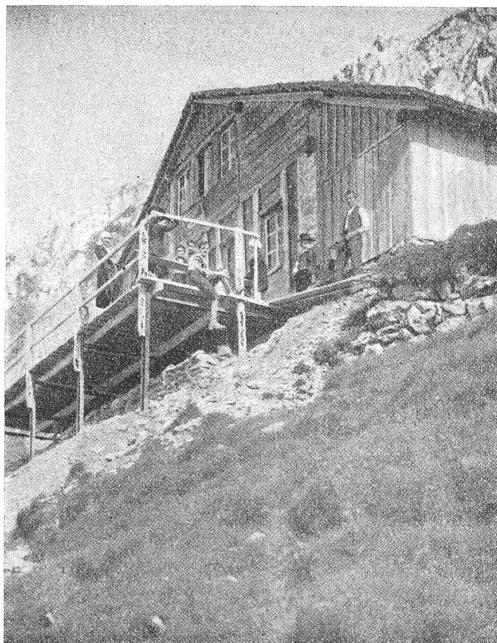
Der Abstieg nach Weissenburgbad wird häufiger gemacht als der Aufstieg, da die andern Routen zum Aufstieg lohnender sind in landschaftlicher Beziehung. Es wäre zu weithinreichend, noch andere Varianten anzuführen, z. B. von Dey-Latterbach aus.

Wenige Bergbesteigungen vermitteln einen solch nachhaltigen Genuss wie eine Stockhornfahrt. Durch den wohl-



Die Stockhornkette von der Bädimattpromenade in Thun aus gesehen.

behagenden Schatten harzdustender Tannenwälder steigen wir empor zur blumigen Alpentrist, wo uns die Födler und Fauchzer der Sennen entgegenhassen, wo der melodische Klang



Die Stockhornwirtschaft (rund 2180 m ü. M.).

des Glockenreigens der weidenden Herden sich beglückend in umfere Seele schwingt, und die Rundsicht sich öffnet auf Berg und Tal. Die Sennhütten im Aelplital und auf Walalp und andere, sind gesuchte Erholungsstätten für bergfreudige Sommerfrischler, und immer mehr suchen sich die Touristen in der Stockhornwirtschaft unter dem Gipfel ein nächtliches Asyl, um hier am nächsten Morgen, gut ausgeruht, die großartige Aussicht zu genießen, und das zauberhafte Schauspiel des Sonnenaufgangs zu erleben, das sich jedem als ein köstliches Erlebnis in die Erinnerung prägt.

Das Stockhorn, dessen schlanken Gipfel uns wie ein ruhender Zeigfinger zuwinkt, heraufzukommen in seine luftige, freie Höhe, ist in neuerster Zeit nachgerade berühmt geworden durch das Wasserkraftprojekt von Ingenieur Flury in Bern, das mit der Ausnutzung des Kircelsusses im Dientigtal und der Simme in Verbindung mit den ungestaute, unter ihrem natürlichen Spiegel angezapften Stockhornseen die Gewinnung einer jährlichen elektrischen Kraft von 132 Millionen Kilowattstunden vorstellt, sogar von 166,600,000 Kilowattstunden bei der Zuführung des Bunschi- und Morgetenbaches in die gestauten Seen. Das groß angelegte Projekt sieht weiter die Versorgung der Bevölkerung des Aare- und Gürbetal und der Stadt Bern mit gutem Trinkwasser aus den Stockseen vor. (Vgl. die Aufsätze in den Nummern 20 und 21 der "Berner Woche"). Die Stockhornfahrer mögen sich diese Verhältnisse an Ort und Stelle merken.

Ernst F. Born, Thun.

„Was die Berge mir erzählen!“

Von D. König.
Bergesehnen.

Ein Hochsommerntag am Fuß unsrer Bergriesen. Schöneres gibt's nicht auf weiter Welt. Jahr für Jahr mehrt sich die Zahl der Besucher, die hinziehen nach den Zentralen des Oberlandes: Interlaken, Grindelwald, Lauterbrunnen, Weingarten, Mürren. Zu Fuß, in Droschen, per Dampf pilgern die Scha-

ren hin zu den Orten, wo die Bergesherrlichkeit sich offenbart. Wie wenige aber unter all den Zahllosen kennen unsre rauhe Bergmutter in ihrem Glanz, in ihrer Güte und in ihrem Born!

Wenn in der Ebene glühend die Sonne singt, dann träumen die dunklen Bergmatten am Fuß ewiger Firnfelder. Raum merkbar wogt das kurze Gras. Alpenblumen neigen still die Köpfchen; traumverloren klingt von fern ein verirrter Glockenklang. Durch die flimmernde Luft hebt und senkt sich das nahe Schneefeld wie die Brust atmender Berge, und leise, leise streicht der Wind mit zarten Mutterhänden über die Almen.

Mittagstille, Alpenruhe, wie schön bist du!

Wenn aber im bleichen Mondlicht die Bergeshäupter silbern glänzen, ein kühler Hauch herweht von den weißen Feldern, dunkel sich die Tannen heben vom schimmernden Grund und nur wie verloren noch ein fernes Lichtlein heraufstrahlt aus Talestieben, dann scheint die ganze Alpenatur ein Gebet, das man mitbetet in ehrfürchtigem Schweigen und Staunen.

Doch ruft die Alpenmutter ihren starken Sohn, ihren liebsten, wilden, daß er daherbraust in mächtigen Stürmen, die Mutter zu befreien aus enger Winterhaft, dann erst ist die rechte, wilde Bergschönheit da. Nun lösen die Berge ihre weißen Flöckenmäntel; ächzend beugen sich die Tannen und knorriigen Ahorne, wenn der Föhn seine wilden, lauen Wellen durch die Täler jagt, die Lawinen weckt, sie schmetternd niedersendet und jauchzend sein Befreiungsslied singt.

Da echtest Alpensohn, du trostiger, urkräftiger! Hinaus möchte man in den Sturm, mitkämpfen, mitringen mit freier Brust und im Toben und Stürmen, befreit von allem Engen und Kleinlichen die Bergnatur grüßen in tiefer Luft.

Bergnatur — wer dich kennt in deiner Liebe und in deinem Born, in der ganzen wilden Pracht deiner Schönheit, der begreift, daß deine Söhne in der weiten Ferne dir anhangen in nie veragender Treue, daß dein Ruf so manchen schon mit allgewaltiger Heimwehsehnsucht zu dir zurückzog aus Tropenglut und Farbenpracht, aus Herrengunst und Ruhm und Ehr.

Da hilft kein Wehren: Die Alpenmutter ruft mit Macht — und ihre Söhne kommen — zu dir, Mutter, die stolze, starke, schöne.

Hunnenfluh.

Wer von Zweilütschinen hinaufwandert gegen Lauterbrunnen, der Lütschine nach, deren Räumen und Rauschen hinübertönt zum schmalen Weg, dem fällt beim Weiler Sand jenseits des Flüschen die steile, finstere, riesenhafte Felswand auf, deren Haupt himmelanstrebt, senkrecht, viel Kirchturms hoch. Hunnenfluh heißt die schwarze Wand, und wie der Name entstand, das erzählt die Sage.

Vor vielen, langen Jahren, als Herzog Berchtold V., der mächtige Bäringer, über Burgund Statthalter war, lebte an seinem Hof auch ein tapferer Gefolgsmann, Ritter Hunno, der starke, kühne Jäger und Streiter. Beim Herzog war er nicht sehr beliebt, da er es nicht verstand, das trostige Haupt zu beugen wie andere Höflinge und lieber mit dem Schwert umging als mit Schmeichelworten. Da traf es sich einst, daß er auf der Jagd in Streit geriet mit dem bevorzugtesten Ratgeber des Herzogs, und im Zweikampf tötete Hunno seinen Gegner. Nun war Herzog Berchtold ein gar jähzorniger Herr, und Hunno fürchtete mit Recht für sein Leben. Deshalb floh er nach dem Oberlande und wurde als tapferer Kämpfer mit Jubel in den Reihen des unzufriedenen oberländischen Adels aufgenommen. Schon lange hatte Herzog Berchtold gerüstet, um die widerspenstigen Oberländer zu züchtigen. Als ihm bekannt wurde, wo Hunno sich befand, gebot er, im bevorstehenden Kampf den ungetreuen Ritter tot oder lebendig vor sein Angesicht zu bringen und verhieß reiche Gnade demjenigen, der den Schuldigen fasse. Auch zu